

Sprache schafft Wirklichkeit: Warum Worte nicht neutral sind

C2.2 - SPRACHE, MACHT UND WIRKLICHKEIT: WER BESTIMMT, WAS SAGBAR IST?

Wortschatz zum Text

Deutsch	Englisch / Erklärung
die Sagbarkeit	sayability
die Sprachordnung	linguistic order
die Wirklichkeitsdeutung	interpretation of reality
die Benennung	naming
die Bezeichnung	designation
die Zuschreibung	attribution
die Deutungsmacht	interpretive power
die Diskursmacht	discursive power
die Normalisierung	normalization
die Unsichtbarmachung	rendering invisible
die Sichtbarmachung	rendering visible
die Ausgrenzung	exclusion
die Abwertung	devaluation
die Anerkennung	recognition
die Sprachkritik	critique of language
die Bedeutungsverschiebung	shift in meaning
die Begriffsgeschichte	history of concepts
die Kampfbegriffe	contested political terms
die Euphemisierung	euphemization
die Entmenslichung	dehumanization
die Täter-Opfer-Umkehr	victim-perpetrator reversal

Deutsch	Englisch / Erklärung
die Verantwortungsverschleierung	obscuring of responsibility
die Passivkonstruktion	passive construction
die Schuldzuweisung	attribution of blame
die Perspektivierung	perspectivization
die Kategorisierung	categorization
die Stereotypisierung	stereotyping
die Stigmatisierung	stigmatization
die Sprachgewohnheit	language habit
die Selbstverständlichkeit	taken-for-grantedness
die politische Korrektheit	political correctness
die Sprachsensibilität	linguistic sensitivity
die Diskursverschiebung	discourse shift
die Öffentlichkeit	public sphere
die Minderheitenperspektive	minority perspective
die Mehrheitsnorm	majority norm
die Begriffsarbeit	work on concepts
die Umbenennung	renaming
die Sprachregelung	prescribed wording
die Wirklichkeitsproduktion	production of reality
die Machtasymmetrie	power asymmetry
die Deutungskonkurrenz	competition of interpretations
die sprachliche Gewalt	linguistic violence
die symbolische Ordnung	symbolic order
neutral	neutral
abwertend	devaluing
aner kennend	recognizing
verschleiern d	obscuring
konfliktgeladen	conflict-laden

Meine zusätzlichen Wörter / Notizen:

Sprache schafft Wirklichkeit: Warum Worte nicht neutral sind

C2.2 - SPRACHE, MACHT UND WIRKLICHKEIT: WER BESTIMMT, WAS SAGBAR IST?

Sprache wirkt oft harmlos, weil sie alltäglich ist. Wir benutzen Wörter, ohne jedes Mal über ihre Geschichte, ihre Nebenbedeutungen oder ihre sozialen Folgen nachzudenken. Genau darin liegt ihre Macht. Sprache beschreibt nicht nur eine bereits fertige Wirklichkeit, sondern ordnet sie. Sie entscheidet mit, was als Problem erscheint, wer als normal gilt, wessen Erfahrung einen Namen bekommt und wessen Leiden unsichtbar bleibt. Worte sind nicht bloß Etiketten auf Dingen. Sie schaffen Beziehungen zwischen Dingen, Menschen, Ursachen und Verantwortlichkeiten.

Das bedeutet nicht, dass Sprache beliebige Realität erzeugt. Ein Krieg verschwindet nicht, wenn man ihn anders nennt. Armut wird nicht beseitigt, indem man neue Begriffe verwendet. Diskriminierung endet nicht durch eine Umbenennung. Doch Worte bestimmen, wie Ereignisse verstanden, bewertet und politisch bearbeitet werden. Ob man von „Kollateralschäden“, „zivilen Opfern“ oder „getöteten Familien“ spricht, verändert die Nähe zum Geschehen. Ob Menschen als „Flüchtlinge“, „Migranten“, „Illegale“, „Schutzsuchende“ oder „Belastung“ bezeichnet werden, verändert den moralischen Rahmen.

Benennung ist daher nie völlig unschuldig. Wer benennt, ordnet zu. Eine Kategorie kann sichtbar machen: Wenn eine Erfahrung wie sexuelle Belästigung, struktureller Rassismus oder Care-Arbeit einen Begriff erhält, wird sie öffentlich diskutierbar. Menschen erkennen, dass ihr individuelles Erleben Teil eines größeren Musters sein kann. Sprache kann also emanzipatorisch wirken. Sie kann das Unsagbare sagbar machen, Scham verringern und politische Ansprüche formulieren. Ohne Begriffe bleiben viele Erfahrungen privat, vereinzelt oder scheinbar zufällig.

Gleichzeitig kann Benennung auch festlegen und einschränken. Wer eine Person vor allem als „Problemfall“, „Risikogruppe“, „Opfer“, „Fremde“, „Kostenfaktor“ oder „Härtefall“ bezeichnet, reduziert sie auf eine bestimmte Lesart. Kategorisierung kann helfen, Ungleichheit zu erkennen, aber sie kann Menschen auch in Rollen einsperren. Die Frage ist nicht nur, ob ein Begriff korrekt ist, sondern welche Wirklichkeit er öffnet und welche er verschließt. Ein Begriff kann Anerkennung ermöglichen und zugleich neue Grenzen ziehen.

Besonders deutlich wird Sprachmacht bei Euphemismen. Sie mildern, was hart klingt. „Personalabbau“ klingt anders als „Entlassung“. „Robuste Maßnahmen“ klingt anders als „Gewalt“. „Sonderbehandlung“ kann historisch zur Tarnsprache mörderischer Politik werden. Euphemismen schützen Sprecherinnen und Institutionen vor der Härte dessen, was sie tun oder verantworten. Sie schaffen emotionale Distanz. Manchmal ist Distanz notwendig, um sachlich zu bleiben. Doch wenn Sprache Verantwortung verschleiern, wird sie politisch gefährlich.

Auch Passivkonstruktionen können Verantwortung verschieben. „Es kam zu Fehlern“ klingt anders als „Die Behörde ignorierte Warnungen“. „Menschen wurden verletzt“ sagt weniger als „Sicherheitskräfte verletzten Menschen“. Grammatik ist nicht moralisch neutral, wenn sie Handlungsträger verschwinden lässt. Natürlich ist das Passiv nicht immer problematisch. Es kann sinnvoll sein, wenn Handelnde unbekannt oder unwichtig sind. Aber in politischen Kontexten muss man fragen, ob sprachliche Formen Ursachen und Verantwortliche sichtbar machen oder verdecken.

Umgekehrt kann Sprache Schuld zuspitzen, bevor Sachverhalte geklärt sind. Begriffe wie „Verräter“, „Schmarotzer“, „Volksfeind“, „Extremist“, „Terrorist“ oder „Systemling“ sind nicht nur Beschreibungen, sondern soziale Waffen. Sie markieren Zugehörigkeit und Ausschluss. Sie können Menschen entmenslichen, bevor Gewalt geschieht. Entmenslichung beginnt oft nicht mit körperlicher Gewalt, sondern mit sprachlicher Vorbereitung: Menschen werden zu „Fluten“, „Schädlingen“, „Parasiten“, „Material“, „Fällen“ oder „Zahlen“. Solche Metaphern verändern, was man anderen zumuten kann.

Deshalb ist Sprachkritik notwendig. Sie fragt, welche Wörter verletzen, verschleiern, ausschließen oder normalisieren. Sie ist aber selbst umstritten. Manche sehen in ihr eine überfällige Sensibilisierung, andere eine Bedrohung freier Rede. Der Konflikt entsteht auch deshalb, weil Sprache unterschiedlich erfahren wird. Ein Ausdruck, der für die Mehrheit neutral klingt,

kann für eine Minderheit eine Geschichte der Abwertung tragen. Wer diese Geschichte nicht kennt, erlebt Kritik schnell als Übertreibung. Wer sie erlebt hat, empfindet Gleichgültigkeit als erneute Verletzung.

Der Streit um sogenannte politische Korrektheit zeigt diese Spannung. Einerseits kann der Vorwurf der politischen Korrektheit benutzt werden, um jede Rücksicht auf Minderheiten lächerlich zu machen. Andererseits kann Sprachsensibilität tatsächlich autoritär wirken, wenn sie nur noch Regelbefolgung verlangt und keine Verständigung ermöglicht. Eine demokratische Sprachkultur braucht daher mehr als Listen erlaubter und verbotener Wörter. Sie braucht die Fähigkeit, Begründungen zu hören, Kontexte zu prüfen, Absichten von Wirkungen zu unterscheiden und Veränderung ohne Demütigung zu ermöglichen.

Begriffe verändern sich. Wörter, die früher akzeptiert waren, können heute verletzend wirken. Neue Begriffe entstehen, alte verlieren Legitimität, manche werden zurückerobert, andere bleiben umkämpft. Das ist kein Zeichen von Sprachverfall, sondern Ausdruck gesellschaftlicher Auseinandersetzung. Wenn sich Machtverhältnisse ändern, ändert sich auch Sprache. Gruppen, über die lange gesprochen wurde, sprechen selbst. Sie fordern andere Bezeichnungen, lehnen Fremdzuschreibungen ab oder bestehen darauf, dass ihre Erfahrungen nicht unter Mehrheitsbegriffen verschwinden.

Doch auch Umbenennung hat Grenzen. Ein neues Wort allein verändert keine materielle Realität. Wenn eine Institution diskriminierende Praktiken beibehält, hilft eine sensible Sprache nur begrenzt. Umgekehrt kann eine veränderte Sprache der Anfang veränderter Wahrnehmung sein. Wer anders spricht, sieht manchmal anders; wer anders sieht, handelt vielleicht anders. Sprachwandel ersetzt Politik nicht, aber er kann politische Wahrnehmung vorbereiten. Er ist weder alles noch nichts.

Sprache schafft Wirklichkeit also nicht wie Magie, sondern durch Wiederholung, Gewohnheit, Kategorisierung und öffentliche Anerkennung. Sie legt nahe, was selbstverständlich wirkt. Sie entscheidet mit, welche Fragen gestellt werden und welche gar nicht auftauchen. Eine Gesellschaft, die ihre Sprache nicht prüft, übernimmt alte Machtordnungen unbemerkt. Eine Gesellschaft, die Sprache nur noch kontrolliert, verliert Offenheit und Vertrauen. Zwischen Gleichgültigkeit und Sprachpolizei liegt der schwierige Raum demokratischer Begriffsarbeit.

Worte sind nicht neutral, weil Menschen nicht neutral in sozialen Ordnungen leben. Sprache trägt Geschichte, Macht, Schmerz, Interessen und Hoffnungen. Wer das anerkennt, muss nicht jedes Wort unter Verdacht stellen. Aber er muss bereit sein zu fragen, was Worte tun. Diese Frage ist unbequem, weil sie alltägliche Selbstverständlichkeiten stört. Genau darin liegt ihr demokratischer Wert: Sie macht sichtbar, dass Wirklichkeit nicht nur beschrieben, sondern auch benannt, gerahmt und verteilt wird.



Fragen zum Text

1. Warum wirkt Sprache oft harmlos?

2. Warum beschreibt Sprache Wirklichkeit nicht nur?

3. Warum erzeugt Sprache Realität nicht beliebig?

4. Wie beeinflusst Benennung politische Wahrnehmung?

5. Warum kann Benennung emanzipatorisch wirken?

6. Wann kann Benennung einschränkend wirken?

7. Warum sind Euphemismen politisch relevant?

8. Wie können Passivkonstruktionen Verantwortung verschieben?

9. Warum sind abwertende Kampfbegriffe gefährlich?

10. Warum ist Entmenschlichung oft sprachlich?

11. Warum ist Sprachkritik notwendig?

12. Warum ist Sprachkritik umstritten?

13. Warum reicht eine Liste verbotener Wörter nicht aus?

14. Warum verändern sich Begriffe?

15. Warum ersetzt Sprachwandel keine Politik?

16. Was bedeutet demokratische Begriffsarbeit?

17. Was ist die zentrale Schlussfolgerung des Textes?

Multiple Choice

1. Warum sind Worte laut Text nicht neutral?

- ☐ A) Sie ordnen Wirklichkeit und beeinflussen Anerkennung, Verantwortung und Ausschluss.
- ☐ B) Sie haben keine Geschichte.
- ☐ C) Sie ersetzen materielle Politik vollständig.
- ☐ D) Sie bedeuten immer nur eine Sache.

2. Warum ist Benennung ambivalent?

- ☐ A) Sie kann sichtbar machen, aber auch festlegen und reduzieren.
- ☐ B) Sie ist immer falsch.
- ☐ C) Sie verändert nie Wahrnehmung.
- ☐ D) Sie verhindert jede politische Diskussion.

3. Was ist ein Euphemismus?

- ☐ A) Eine beschönigende oder mildernde Bezeichnung.
- ☐ B) Eine exakte Quellenangabe.
- ☐ C) Ein mathematischer Beweis.
- ☐ D) Ein schweigendes Ritual.

4. Warum können Passivkonstruktionen problematisch sein?

- ☐ A) Sie können Verantwortungsträger sprachlich unsichtbar machen.
- ☐ B) Sie sind grammatisch immer verboten.
- ☐ C) Sie machen alle Aussagen genauer.
- ☐ D) Sie verhindern jede Verschleierung.

5. Was ist sprachliche Entmenschlichung?

- ☐ A) Menschen werden durch abwertende Begriffe oder Metaphern moralisch entfernt.
- ☐ B) Menschen werden höflicher angesprochen.
- ☐ C) Verantwortung wird präziser benannt.
- ☐ D) Sprache verliert jede Wirkung.

6. Warum wird Sprachkritik unterschiedlich wahrgenommen?

- ☐ A) Mehrheit und Minderheiten können dieselben Wörter unterschiedlich erfahren.
- ☐ B) Wörter haben nie Wirkung.
- ☐ C) Alle teilen dieselbe Sprachgeschichte.
- ☐ D) Kritik ist immer überflüssig.

7. Was braucht demokratische Sprachkultur?

- ☐ A) Begründung, Kontext, Gespräch und Veränderungsfähigkeit.
- ☐ B) Nur starre Listen ohne Diskussion.
- ☐ C) Gleichgültigkeit gegenüber Verletzung.
- ☐ D) Verbot jeder Kritik.

8. Warum verändern sich Begriffe?

- ☐ A) Gesellschaftliche Machtverhältnisse und Anerkennungsansprüche verändern sich.
- ☐ B) Sprache bleibt immer gleich.
- ☐ C) Wörter haben keine Geschichte.
- ☐ D) Minderheiten sprechen nie selbst.

9. Welche Aussage ist texttreu?

- ☐ A) Sprachwandel ersetzt Politik nicht, kann aber Wahrnehmung verändern.
- ☐ B) Sprachwandel löst alle sozialen Probleme.
- ☐ C) Sprache ist völlig unwichtig.
- ☐ D) Neue Wörter verhindern jede Diskriminierung automatisch.

10. Welche Schlussfolgerung passt?

- ☐ A) Demokratische Gesellschaften müssen Sprache prüfen, ohne sie nur autoritär zu kontrollieren.
- ☐ B) Jede Sprachkritik ist Zensur.
- ☐ C) Sprache ist reine Privatsache.
- ☐ D) Machtverhältnisse existieren nicht in Sprache.

Ordne zu

A	B
Sagbarkeit	entscheidet, was öffentlich ausgesprochen werden kann.
Benennung	macht Erfahrungen sichtbar oder legt sie fest.
Deutungsmacht	bestimmt, welche Bedeutung dominiert.
Diskursmacht	wirkt durch wiederholte Begriffe und Rahmen.
Normalisierung	macht bestimmte Sichtweisen selbstverständlich.
Unsichtbarmachung	lässt Erfahrungen ohne Namen bleiben.
Anerkennung	entsteht auch durch angemessene Sprache.
Kategorisierung	ordnet Menschen und Ereignisse ein.
Stereotypisierung	reduziert Menschen auf feste Bilder.
Stigmatisierung	verbindet Bezeichnung mit Abwertung.
Euphemisierung	mildert harte Realität sprachlich.
Verantwortungverschleierung	verbirgt Handlungsträger.
Passivkonstruktion	kann Ursachen verdecken.
Entmenschlichung	entfernt Menschen aus moralischer Nähe.
Kampfbegriffe	markieren Gegner und Zugehörigkeit.
Sprachkritik	fragt nach Wirkung und Macht von Wörtern.
Politische Korrektheit	ist umkämpfter Begriff für Sprachsensibilität.
Sprachsensibilität	achtet auf Geschichte und Wirkung von Begriffen.
Mehrheitsnorm	hält eigene Sprache oft für neutral.
Minderheitenperspektive	erkennt Abwertungsgeschichte häufig deutlicher.
Begriffsgeschichte	zeigt Wandel von Bedeutungen.
Umbenennung	kann Wahrnehmung verschieben.
Sprachregelung	kann schützen oder autoritär wirken.
Deutungskonkurrenz	entsteht um Begriffe und Wirklichkeit.

A	B
Symbolische Ordnung	bestimmt soziale Lesbarkeit.
Sprachliche Gewalt	verletzt durch Abwertung und Ausschluss.
Begriffsarbeit	sucht präzisere und gerechtere Sprache.
Wirklichkeitsproduktion	geschieht durch wiederholte Rahmung.

Bringe in die richtige Reihenfolge

Nr.	Satz / Ereignis	Reihenfolge
1.	Danach wird erklärt, dass Sprache Realität nicht beliebig erzeugt, aber Deutung rahmt.	
2.	Der Text beginnt mit der alltäglichen und deshalb oft unsichtbaren Macht der Sprache.	
3.	Später wird Benennung als emanzipatorisch und einschränkend zugleich beschrieben.	
4.	Anschließend wird gezeigt, dass Sprache Wirklichkeit ordnet.	
5.	Zum Schluss wird Sprachprüfung als demokratisch wertvoll beschrieben.	
6.	Danach werden Euphemismen als Verschleierung von Härte und Verantwortung analysiert.	
7.	Es wird erklärt, wie Passivkonstruktionen Handlungsträger verbergen können.	
8.	Der Text behandelt Kampfbegriffe und Entmenschlichung.	
9.	Später wird Sprachkritik als notwendig und umstritten dargestellt.	
10.	Danach wird der Streit um politische Korrektheit differenziert.	
11.	Ein weiterer Schritt ist der Wandel von Begriffen durch gesellschaftliche Auseinandersetzung.	
12.	Danach werden Grenzen bloßer Umbenennung benannt.	
13.	Der Text beschreibt demokratische Begriffsarbeit zwischen Gleichgültigkeit und Sprachkontrolle.	
14.	Am Ende wird Sprache als Träger von Geschichte, Macht und Hoffnung zusammengefasst.	
15.	Die Sichtbarmachung unsagbarer Erfahrungen wird als politische Funktion von Sprache erklärt.	
16.	Es folgt die Warnung vor Reduktion durch Kategorien.	
17.	Die Erfahrung von Minderheiten wird der scheinbaren Neutralität der Mehrheit gegenübergestellt.	

Nr.	Satz / Ereignis	Reihenfolge
18.	Sprachwandel wird als Vorbereitung veränderter Wahrnehmung, nicht als Ersatz von Politik verstanden.	



Finde den Fehler im Inhalt

1. Der Text behauptet, Sprache könne materielle Realität beliebig erschaffen.

2. Worte sind im Text bloß neutrale Etiketten.

3. Benennung ist immer nur einschränkend.

4. Euphemismen machen politische Verantwortung immer klarer.

5. Passivkonstruktionen sind immer unproblematisch.

6. Entmenslichung beginnt ausschließlich mit körperlicher Gewalt.

7. Sprachkritik ist überflüssig, weil alle Wörter für alle Menschen gleich klingen.

8. Der Vorwurf politischer Korrektheit ist immer berechtigt.

9. Demokratische Sprachkultur braucht nur starre Listen verbotener Wörter.

10. Begriffe ändern sich nie.

11. Umbenennung verändert automatisch alle materiellen Praktiken.

12. Minderheitenperspektiven sind für Sprachwandel irrelevant.

13. Eine Gesellschaft sollte Sprache entweder völlig ignorieren oder vollständig kontrollieren.

14. Sprachprüfung hat keinen demokratischen Wert.



Schreibaufgabe

380-450 Wörter

Analysiere, warum Sprache nicht neutral ist und wie sie Wirklichkeit politisch rahmt. Gehe auf Benennung, Deutungsmacht, Euphemismen, Passivkonstruktionen, Entmenschlichung, Sprachkritik, politische Korrektheit, Begriffswandel und demokratische Begriffsarbeit ein.



Lösungen

Fragen zum Text

1. Weil sie alltäglich benutzt wird und ihre Geschichte, Nebenbedeutungen und sozialen Folgen meist unbemerkt bleiben.
2. Sie ordnet Wirklichkeit, indem sie bestimmt, was als Problem, normal, sichtbar oder verantwortlich erscheint.
3. Materielle Zustände wie Krieg, Armut oder Diskriminierung verschwinden nicht durch andere Wörter.
4. Sie bestimmt, in welchem moralischen und sozialen Rahmen ein Ereignis oder eine Gruppe verstanden wird.
5. Sie macht zuvor private oder unsichtbare Erfahrungen öffentlich sagbar und politisch diskutierbar.
6. Wenn Menschen auf Kategorien wie Problemfall, Opfer, Kostenfaktor oder Fremde reduziert werden.
7. Sie können Härte mildern, emotionale Distanz schaffen und Verantwortung verschleiern.
8. Sie können Handlungsträger verschwinden lassen und Ursachen unklar machen.
9. Sie markieren Ausschluss, entmenslichen und können Gewalt sprachlich vorbereiten.
10. Menschen werden durch Metaphern wie Fluten, Parasiten oder Material aus moralischer Nähe entfernt.
11. Sie prüft, welche Wörter verletzen, ausschließen, verschleiern oder Machtverhältnisse normalisieren.
12. Weil Sprache unterschiedlich erfahren wird und Kritik als Sensibilisierung oder als Einschränkung wahrgenommen werden kann.
13. Demokratische Sprachkultur braucht Begründung, Kontextprüfung, Gespräch und Veränderung ohne Demütigung.
14. Sie verändern sich mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen, Erfahrungen und Anerkennungsansprüchen.
15. Neue Wörter verändern materielle Praktiken nicht automatisch, können aber Wahrnehmung und Handeln vorbereiten.
16. Ein gemeinsames Prüfen von Sprache zwischen Gleichgültigkeit und autoritärer Sprachkontrolle.
17. Worte sind nicht neutral, weil sie Wirklichkeit rahmen, Machtverhältnisse tragen und soziale Anerkennung oder Ausschluss erzeugen können.

Multiple Choice

1. A) Sie ordnen Wirklichkeit und beeinflussen Anerkennung, Verantwortung und Ausschluss.
2. A) Sie kann sichtbar machen, aber auch festlegen und reduzieren.
3. A) Eine beschönigende oder mildernde Bezeichnung.
4. A) Sie können Verantwortungsträger sprachlich unsichtbar machen.
5. A) Menschen werden durch abwertende Begriffe oder Metaphern moralisch entfernt.
6. A) Mehrheit und Minderheiten können dieselben Wörter unterschiedlich erfahren.

Lösungen

Multiple Choice (Fortsetzung)

- 7. A) Begründung, Kontext, Gespräch und Veränderungsfähigkeit.
- 8. A) Gesellschaftliche Machtverhältnisse und Anerkennungsansprüche verändern sich.
- 9. A) Sprachwandel ersetzt Politik nicht, kann aber Wahrnehmung verändern.
- 10. A) Demokratische Gesellschaften müssen Sprache prüfen, ohne sie nur autoritär zu kontrollieren.

Zuordnung

- 1. Danach wird erklärt, dass Sprache Realität nicht beliebig erzeugt, aber Deutung rahmt.
- 2. Der Text beginnt mit der alltäglichen und deshalb oft unsichtbaren Macht der Sprache.
- 3. Später wird Benennung als emanzipatorisch und einschränkend zugleich beschrieben.
- 4. Anschließend wird gezeigt, dass Sprache Wirklichkeit ordnet.
- 5. Zum Schluss wird Sprachprüfung als demokratisch wertvoll beschrieben.
- 6. Danach werden Euphemismen als Verschleierung von Härte und Verantwortung analysiert.
- 7. Es wird erklärt, wie Passivkonstruktionen Handlungsträger verbergen können.
- 8. Der Text behandelt Kampfbegriffe und Entmenschlichung.
- 9. Später wird Sprachkritik als notwendig und umstritten dargestellt.
- 10. Danach wird der Streit um politische Korrektheit differenziert.
- 11. Ein weiterer Schritt ist der Wandel von Begriffen durch gesellschaftliche Auseinandersetzung.
- 12. Danach werden Grenzen bloßer Umbenennung benannt.
- 13. Der Text beschreibt demokratische Begriffsarbeit zwischen Gleichgültigkeit und Sprachkontrolle.
- 14. Am Ende wird Sprache als Träger von Geschichte, Macht und Hoffnung zusammengefasst.
- 15. Die Sichtbarmachung unsagbarer Erfahrungen wird als politische Funktion von Sprache erklärt.
- 16. Es folgt die Warnung vor Reduktion durch Kategorien.
- 17. Die Erfahrung von Minderheiten wird der scheinbaren Neutralität der Mehrheit gegenübergestellt.
- 18. Sprachwandel wird als Vorbereitung veränderter Wahrnehmung, nicht als Ersatz von Politik verstanden.

Reihenfolge

- 1. 1. Der Text beginnt mit der alltäglichen und deshalb oft unsichtbaren Macht der Sprache.

Lösungen

Reihenfolge (Fortsetzung)

2. 2. Anschließend wird gezeigt, dass Sprache Wirklichkeit ordnet.
3. 3. Danach wird erklärt, dass Sprache Realität nicht beliebig erzeugt, aber Deutung rahmt.
4. 4. Später wird Benennung als emanzipatorisch und einschränkend zugleich beschrieben.
5. 5. Die Sichtbarmachung unsagbarer Erfahrungen wird als politische Funktion von Sprache erklärt.
6. 6. Es folgt die Warnung vor Reduktion durch Kategorien.
7. 7. Danach werden Euphemismen als Verschleierung von Härte und Verantwortung analysiert.
8. 8. Es wird erklärt, wie Passivkonstruktionen Handlungsträger verbergen können.
9. 9. Der Text behandelt Kampfbegriffe und Entmenslichung.
10. 10. Später wird Sprachkritik als notwendig und umstritten dargestellt.
11. 11. Die Erfahrung von Minderheiten wird der scheinbaren Neutralität der Mehrheit gegenübergestellt.
12. 12. Danach wird der Streit um politische Korrektheit differenziert.
13. 13. Ein weiterer Schritt ist der Wandel von Begriffen durch gesellschaftliche Auseinandersetzung.
14. 14. Danach werden Grenzen bloßer Umbenennung benannt.
15. 15. Sprachwandel wird als Vorbereitung veränderter Wahrnehmung, nicht als Ersatz von Politik verstanden.
16. 16. Der Text beschreibt demokratische Begriffsarbeit zwischen Gleichgültigkeit und Sprachkontrolle.
17. 17. Am Ende wird Sprache als Träger von Geschichte, Macht und Hoffnung zusammengefasst.
18. 18. Zum Schluss wird Sprachprüfung als demokratisch wertvoll beschrieben.

Fehler finden

1. Der Text sagt, dass Sprache Realität nicht beliebig erzeugt, aber Deutung und politische Bearbeitung beeinflusst.
2. Worte ordnen Wirklichkeit, rahmen Verantwortung und können Anerkennung oder Ausschluss erzeugen.
3. Benennung kann Erfahrungen sichtbar machen, aber auch festlegen und reduzieren.
4. Euphemismen können Härte und Verantwortung verschleiern.
5. Sie können sinnvoll sein, aber auch Handlungsträger verschwinden lassen.
6. Sie beginnt oft sprachlich durch abwertende Begriffe und Metaphern.
7. Wörter werden je nach Geschichte, Machtposition und Erfahrung unterschiedlich wahrgenommen.
8. Er kann berechtigt sein, kann aber auch Rücksicht auf Minderheiten lächerlich machen.

Lösungen

Fehler finden (Fortsetzung)

- 9. Sie braucht Begründung, Kontext, Gespräch und Veränderungsfähigkeit.
- 10. Begriffe verändern sich mit gesellschaftlichen Machtverhältnissen und Anerkennungsansprüchen.
- 11. Umbenennung ersetzt keine Politik, kann aber Wahrnehmung vorbereiten.
- 12. Gruppen, über die lange gesprochen wurde, fordern eigene Begriffe und Anerkennung.
- 13. Der Text plädiert für demokratische Begriffsarbeit zwischen Gleichgültigkeit und Sprachpolizei.
- 14. Sie macht sichtbar, wie Wirklichkeit benannt, gerahmt und verteilt wird.